

Uhrmacher Karl Späth aus Steinmauern

Geboren wurde er 1838 in dem Dorfe Steinmauern als Sohn eines armen Webers.

Es war der einzige, wahrhaftige und echte Geniemensch von Gottes Gnaden, den ich im Leben kennen gelernt, der Uhrenmacher Karl Späth von Steinmauern bei Rastatt.

Arm, wie eine Kirchenmaus, wurde er anno 1859 Soldat, erst in Konstanz, dann in Mannheim. Hier sah er, als Diener eines Leutnants Müller, in dem Haus, wo sein Herr wohnte, eine kleine astronomische Uhr. Diese imponierte ihm so, daß er beschloß und sich gelobte, auch einmal so was herzustellen.

Von Uhrenmacherei hatte er in seinem Leben nie etwas gelernt, nur öfters seinem Vater zugehen, wie er an Sonntagen den Nachbarn alte Wanduhren putzte und regulierte.

Vom Militär frei, arbeitet er wieder als Weber teils daheim, teils in den benachbarten Dörfern.

Jetzt ging er daran, seine erste astronomische Uhr zu machen, für die er 75 Gulden bekam. Damit war sein Genie ausgelöst; er fertigte immer größere und immer schwierigere Uhrwerke, bis er auf den Gedanken kam, das Wunderwerk einer Kalender-

uhr zu schaffen, die eben jetzt in Baden-Baden ausgestellt ist.

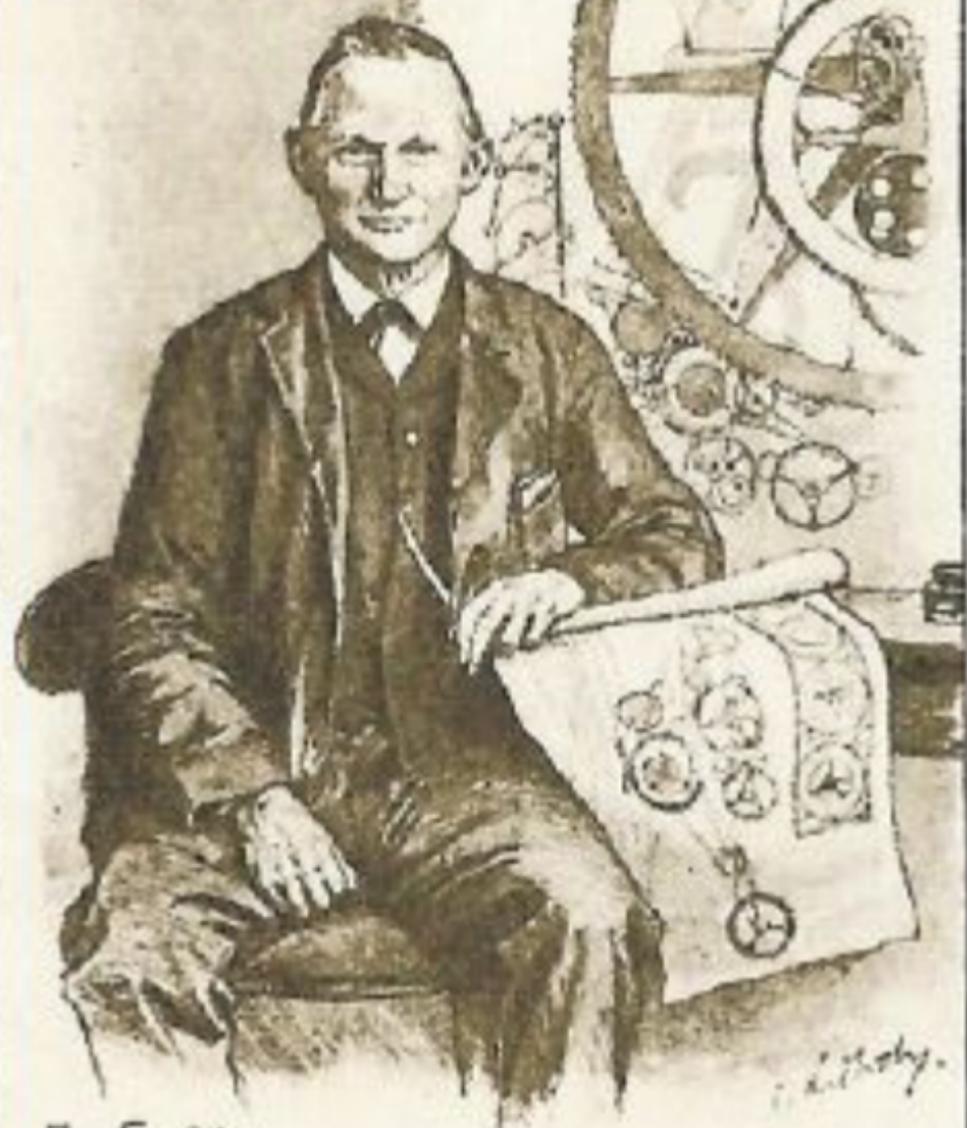
Neunzehn Jahre lang hat er an diesem Werk gearbeitet, alle Berechnungen, alle Malereien, alle Schnitzereien (weit über hundert), alle Metallstücke (2200 Teile) selbst gemacht, sowie die zu deren Herstellung nötigen Werkzeuge.

Fünf Jahre lang hat er gerechnet. Seine astronomischen- und Kalenderberechnungen gehen bis zum Jahre 3199. Die Kenntnisse, um diese Berechnungen anstellen zu können, hat er nur aus Büchern geschöpft, die ihm geliehen wurden.

Ein Jahr lang hat er gezeichnet und geschnitzt und dreizehn Jahre an der mechanischen Ausführung gearbeitet.

Während der Ausführung dieses Kunstwerkes, welches nach dem Ausspruch von Fachleuten die berühmte Straßburger Münsteruhr weit hinter sich läßt und nicht von einem Uhrmacher, sondern von einem Weber hergestellt ist, wurde der brave Mann für närrisch erklärt.

Zudem hatte er sich eine Beamtenbeleidigung zu schulden kommen lassen, bekanntlich nächst der Majestätsbeleidigung das schlimmste Verbrechen eines deutschen Untertanen.



J. Späth.

Porträt Karl Julius Späths aus dem Buch „Sommerfahrten“
von Heinrich Hansjakob.

Repro: Mors

erster Klasse vorführen läßt, und wo ihm seine Zeichnungen zur Uhr zerrissen werden.

Von Heidelberg wanderte der arme Mann nach Karlsruhe ins Gefängnis und von da im Jahre 1896 in die Irrenanstalt Illenau.

Hier wird er, wie es von Geheimrat Schüle nicht anders zu erwarten war, mit Liebe behandelt. Schüle läßt ihn rechnen, malen und zeichnen an seiner Uhr und kauft ihm aus seiner eigenen Tasche Werkzeuge und Materialien.

Aus Illenau entlassen als freier Mann und daheim angekommen, begrüßen ihn seine Mitbürger als einen Narren, den seine Uhr, die er doch nicht fertig bringe, närrisch gemacht habe.

Sein Werk wird als Schwindel und Fälschung bezeichnet. Sein Verdienst als Uhrenmacher hat ein Ende und sein mühsam erworbenes Vermögen ist fort.

Unter solchen Umständen stellt der Märtyrer seines Genies sein Riesenwerk fertig.

Die Uhr übertrifft, wie schon gesagt, weit die berühmte Straßburger Münsteruhr.

Sie zeigt nicht bloß Sekunden, Minuten, Tage (und Festtage), Wochen, Monate und Jahre und Schaltjahre an bis ins vierte Jahrtausend, sie gibt auch den Lauf der Sonne, des Mondes, aller Planeten und Sternbilder und aller Finsternisse am Himmel wieder und führt auch die Jahreszeiten und Jahresregenten und den Tierkreis am Himmel vor.

Jede Stunde bläst ein Engel mit der Posaune, jede Viertelstunde erscheint ein Vertreter der Menschenalter, auch der Senfmann zeigt sich und mahnt an den Tod.

Dreimal des Tages läutet ein Kapuziner das Ave-Glöcklein. Um die Mittagstunde kräht ein Hahn, die Apostel erscheinen und verneigen sich vor ihrem göttlichen Meister; beim Erscheinen des heiligen Petrus kräht der Hahn noch zweimal.

Im Frühjahr schlägt als Vertreter der Jahreszeit ein Kuckuck, im Sommer eine Wachtel, im Herbst brüllt ein Stier und im Winter ein Löwe.